

# Konzept der Familienklasse hat an Grundschule Gießen-West überzeugt

Mit Mama und Papa im Unterricht: Das Konzept der Familienklasse hat an der Grundschule Gießen-West vollauf überzeugt - inklusive "vieler Gänsehautmomente". Nun soll das "präventive Angebot" noch ausgeweitet werden.

Von Benjamin Lemper



Fühlen sich gestärkt: Sharon und Julian Schreiner sowie Victoria und Luisa Deiß haben die intensive gemeinsame Lernzeit sehr genossen und können die Familienklasse daher "absolut weiterempfehlen". Foto: Lemper

**Giessen.** Schon kleine Tricks können ganz viel bewirken. Das hat auch Sharon Schreiner in den zurückliegenden Monaten gelernt. Ihrem Sohn Julian schaut sie zum Beispiel drei Minuten tief in die Augen, wenn der Neunjährige dazu tendiert, die Gedanken schweifen zu lassen und lieber aus dem Fenster statt in seine Hefte zu gucken. "Danach ist er deutlich konzentrierter." Die zehnjährige Luisa wiederum hat es geschafft, sich mit simplen Atemübungen selbst zu regulieren. "Sie war sehr impulsiv, wie ein HB-Männchen", erzählt ihre Mutter Victoria Deiß. Was alle vier eint: Sie haben an der Grundschule Gießen-West die neu eingerichtete Familienklasse besucht und sind davon - trotz anfangs nachvollziehbarer Aufregung - voll überzeugt. "Denn jede Familie kann einen Ansprechpartner gebrauchen, nirgendwo läuft alles reibungslos", hat Sharon Schreiner erkannt. "Abgestempelt" fühle sie sich dadurch jedenfalls nicht. Im Gegenteil. Die Reaktionen seien durchweg ermutigend gewesen.

Eltern drücken dabei gemeinsam mit ihren Kindern einmal pro Woche für mindestens fünf Stunden in einem separaten Raum die Schulbank, ohne dass normaler Unterrichtsstoff verloren geht. Vor einem Jahr ist das vom hessischen Kultusministerium geförderte Pilotprojekt an zwei Standorten - der zweite ist die Ludwig-Uhland-Schule - in Gießen gestartet, um erste Erfahrungen zu sammeln. Kooperationspartner ist unter anderem das Albert-Schweitzer-Kinderdorf Hessen in Wetzlar. Vorläufer gibt es bereits seit 2010 im Lahn-

Dill-Kreis. Positive Veränderungen sind nicht zu übersehen, sodass nun beabsichtigt ist, dieses "wichtige präventive Angebot zur Stärkung von Familien" in der Stadt noch auszuweiten, wie Schuldezernentin Astrid Eibelshäuser betont. Demnach werden nach den Sommerferien im nächsten Schritt Goethe- und Pestalozzischule im Verbund eine Familienklasse bilden. Perspektivisch sei auch denkbar, die Sekundarstufe I an weiterführenden Schulen einzubeziehen.

### "Keine Parallelwelt"

Das Konzept verfolgt einen multifamilientherapeutischen Ansatz, der davon ausgeht, dass "Eltern die Experten für ihre Kinder sind", erläutert Christian Scharfe, Einrichtungsleiter des Albert-Schweitzer-Kinderdorfs. Zugleich sollen sie motiviert werden, Verantwortung für schwierige Verhaltensweisen ihrer Tochter oder ihres Sohnes zu übernehmen und sie darin bestärken, Lösungen zu entwickeln und die Lernanforderungen umzusetzen. "Wir schaffen damit keine Parallelwelten, sondern ein vertrautes Setting für Begegnungen, in dem sich alle gegenseitig unterstützen, offen kommunizieren und sich mit Tipps einbringen können", versichert Erziehungsleiterin Susanne Hecker. Ganz entscheidend: "Alles basiert auf absoluter Freiwilligkeit", ergänzt Astrid Eibelshäuser.

Aufgenommen werden schulpflichtige Mädchen und Jungen, die Probleme damit haben, den Alltag in ihrer regulären Klasse zu bewältigen und deren Schulerfolg gefährdet ist. "Das können auch sehr zurückgezogene, schüchterne und stille Kinder sein, denen wir ihren schulischen Weg erleichtern möchten", sagt Christian Scharfe. Es gelte herauszufinden, was sie behindert, sodass sie ihre Leistungen nicht voll auf abrufen können. Und die Eltern erfahren obendrein über den Austausch in der Gruppe, "dass der liebevolle und wertschätzende Umgang die Basis einer stabilen Beziehung ist".

In der Tat bestätigen beide Mütter, dank der Familienklasse ein besseres Verständnis dafür bekommen zu haben, "was unsere Kinder - und die Lehrer - in der Schule leisten und dass das echt harte Arbeit ist". Zudem haben sie die Zeit sehr genossen, die sie mit Luisa und Julian verbringen konnten. "Julian hat zusätzlich angespornt, dass er seine Mama ganz für sich hatte", schildert Sharon Schreiner. Sonst muss er sie nämlich immer mit zwei Brüdern "teilen". Und Victoria Deiß räumt ein, "selbst ruhiger geworden zu sein". Ihr Mann, der ebenfalls mitgemacht hat, wolle sich nun sogar zum Schulbegleiter ausbilden lassen.

An der Grundschule Gießen-West stehen acht Plätze für dieses Format zur Verfügung. Die Elternarbeit, die dort ohnehin schon sehr ausgeprägt sei, habe sich dadurch nochmal intensiviert, berichtet Förderschullehrerin Andrea Häuser, die mit Multifamilientrainer Jörg Huel die Familienklasse in einem gleichberechtigten Tandem betreut hat. Beide sind voll des Lobes für die "total engagierten Eltern, jede Menge Herzlichkeit und die sehr angenehme Atmosphäre in einer gewachsenen Gemeinschaft". So sei es möglich gewesen, in kurzer Zeit Fortschritte zu erzielen, "die so niemand erwartet hat". Und Jörg Huel fügt hinzu: "Ich bin sicher, dass die erreichte Stabilität bleibt und die begonnene Arbeit weitergeführt wird." Zumal bereits vereinbart sei, dass sich auch die Ehemaligen weiterhin regelmäßig treffen wollen.

## Individuelle Ziele

Prinzipiell ist die Familienklasse für die Teilnehmer auf etwa ein halbes Jahr konzipiert. Die Gruppe ist jedoch nicht geschlossen, es kann also immer wieder Wechsel und Verschiebungen geben, gerade in Corona-Zeiten, erläutert Christian Scharfe. Wer schon länger dabei und somit erfahren ist, dient den Neulingen als "Expertenfamilie" für erste Hilfestellungen und um Skepsis zu beseitigen. Nach der Hospitation werden jeweils drei individuelle Ziele formuliert - positiv und so konkret wie möglich - und in einer kontinuierlich zu kontrollierenden Laufmappe dokumentiert. Luisa hatte sich etwa vorgenommen, dem Unterricht aufmerksam zu folgen und mitzuarbeiten sowie Konflikte mit Worten zu lösen, ohne aggressiv zu werden. Vor der Familienklasse hätte sie sich hier selbst mit 4 bis 5 benotet, antwortet das Mädchen auf die Frage von Jörg Hael. "Jetzt wäre es eine 1 bis 2." Überhaupt hat sich die Wahrnehmung der Viertklässlerin von Schule spürbar gewandelt. Das zeigt auch eine Übung, mit der sie durch Farben ihre Empfindungen ausdrücken sollte. Wählte die Zehnjährige zunächst vor allem "Wut" und "Ekel", dominiert längst ganz klar die "Freude".

Das wiederum beschreibt recht anschaulich die Methode von Jörg Hael, der "sehr viel mit Gefühlen arbeitet". Wichtig sei zudem, nichts vorzuschreiben und nicht in Schubladen zu denken. Vielmehr müsse nach einem "Lösungsblumenstrauß" gesucht werden, der zu den vorhandenen Defiziten passt. Mit dem Ergebnis, dass man auch sehr viel zurückbekomme - inklusive "jeder Menge Gänsehautmomente".